

Das Zuhause als Nest und Kosmos

Der Ort, der Alltag und die Kunst (I): Ein Besuch bei der Fotokünstlerin Annelies Strba

Selten haben Orte direkten Einfluss auf das Schreiben, Komponieren oder Malen. In der Regel lässt sich höchstens erahnen, unter was für äusseren Umständen ein künstlerisches Werk entstanden ist. Eine Ausnahme bilden die

Fotografien der Schweizer Künstlerin Annelies Strba. In ihnen widerspiegelt sich ihr Leben auf ungewöhnlich intime Weise. Zwei Ausstellungen und ein Buch präsentieren ihr Werk.

■ VON HANS-PETER VON DANIKEN

Ein heisser Sommernachmittag. Wir sitzen in der Küche von Annelies Strba und trinken japanischen Grüntee. «Der macht hell und clever», hinter der Gastgeberin der Kochherd, darüber das Gestell mit der roten Salatschleuder, dem Reibeisen und Pfannendeckelhalter. Alles wirkt vertraut, als ob wir mitten in einem Bild der Künstlerin wären. In diesem Raum im ersten Stock ihres Hauses in Richterswil entstanden unzählige ihrer Fotografien. Hier liefen die Fäden des Familienlebens mit den Kindern Linda, Samuel und Sonja und ihrem Mann, dem Künstler und Schmuckgestalter Bernhard Schobinger, zusammen.

Alltag in Schachteln

Mit vierzehn Jahren, so erzählt Annelies Strba, habe sie zu fotografieren begonnen. Bei einem Fotografieren in Horgen machte sie dann eine Lehre. «Mich faszinierte das Geheimnisvolle eines Labors; wie auf einem leeren Blatt plötzlich etwas Form annimmt.» Dieser Vorgang beschäftigt sie seither permanent. Die Künstlerin interessiert sich nicht für das dokumentarische Abbilden von Wirklichkeit, das Fixieren eines zeitlich genau definierten Moments. Sie bedient sich der Fotografie, um Ahnungen eine Gestalt zu geben, um sich dem Eingebettetsein in die grossen Kreisläufe des Lebens bewusst zu werden.

So fotografierte sie über Jahre hinweg den oft chaotischen Alltag in ihren vier Wänden. Tausende von Abzügen stapelten sich in Schränken, auf Gestellen, am Boden, ungeordnet, von kaum jemandem beachtet, bis sie 1990 von Bernhard Bürgi, dem Kurator der Zürcher Kunsthalde, zu einer Ausstellung eingeladen wurde. Annelies Strba war damals 43jährig. Plötzlich stiessen ihre «familiärfotos» auf professionelles Interesse. Einladungen zu Ausstellungen in Österreich, Deutschland, England, Belgien, Holland, Australien, Japan und den USA trafen in Richterswil ein.

Zeichen der Vertrautheit

«Eigentlich interessiert mich nichts, was ausserhalb von mir liegt. Ich kann nur Leute fotografieren, mit denen ich eine



Die Küche als Treffpunkt des familiären Lebens im Haus von Annelies Strba: «Linda und Sonja mit Samuel-Maria», 1995.

anz nahe Beziehung habe.» Gut zwanzig Jahre lang dominierten die drei Kinder Strbas Bilder: schlafend, allein, zu zweit oder zu dritt, oft von einer Katze oder dem «eddy» behütet, beim Flötenspiel, beim Essen zwischen leeren Tetrapackungen und ehmutzigem Geschirr, in der Badewanne. Immer mehr traten die beiden Töchter Linda und Sonja in den Vordergrund. Mit ihnen teilte ihre Mutter Geheimnisse. «Es war fast eine Verschwörung, bestimmte Sachen gehörten nur uns.» Im vertrautem, oft melancholischem Blick der Mädchen teilt sich die symbiotische Beziehung

von Mutter und Kindern mit. Eine Glocke der Geborgenheit schirmt die intimen Familienszenen von der Aussenwelt ab. Kein Blick geht hinaus. Das Haus ist Nest und Kosmos zugleich. Möbel und Vorhänge, die Bilder an der Wand, Spielzeug, Kleider und Laken sind Zeichen der Vertrautheit. Aber nicht alle Fotos erzählen vom Märchen der Kindheit, vom häuslichen Glück. Auch Schatten streifen die Gesichter. Spannung, verschwiegene Fragen, Gefühle von Verlorenheit liest man darauf. Und immer häufiger auch das drängende Suchen nach der eigenen Identität. Aus

den Kindern, so berichtet das heute nur noch langsam wachsende Familienalbum, sind inzwischen erwachsene Menschen geworden.

Auch für Annelies Strba verändert sich vieles. «Ich nicht mehr so eng leben, würde gerne mit vielen Leuten zusammenwohnen.» Seit gut drei Jahren beschäftigt sich die im Zeichen der Waage Geborene intensiv mit Astrologie. Vieles deutet auf eine Befreiung hin. Die familiären Bande, die ihr Leben bestimmt haben, scheint sie auch künstlerisch sprengen zu wollen. Zwar sind Fotografien von

Reisen nicht neu, aus den achtziger Jahren stammen beispielsweise Aufnahmen von Gebäuden in Polen. Aber in den letzten Jahren nehmen Aussenaufnahmen zu. Bilder von ihren Aufenthalten im Osten Deutschlands, in England und Japan.

Innere Bilder

Magische Orte ziehen die Künstlerin an etwa die Heidelandschaft in Yorkshire, der Schauplatz von Emily Brontës Roman «Wuthering Heights». Offenbar sucht Annelies Strba nach Übereinstimmung ihrer seelischen Befindlichkeit mit der Atmosphäre eines Ortes. Weshalb aber auch Stätten menschlicher Katastrophen wie Auschwitz, Hiroshima oder Tschernobyl? Dort finde sie ihre eigenen Ängste gespiegelt. «Eigentlich möchte ich gar nicht dort sein. Wenn ich mit dem Zug hinreise, bleibe ich ständig durch den Apparat und drücke in dem Moment ab, in dem ein Bild dem entspricht, was ich im Innersten habe.»

Intuition, Stimmung, Unbewusstes: Immer wieder kreist das Gespräch um diese Wörter. Aber was ist mit der Technik? Woher rührt die Unschärfe in ihren Fotografien? Zum Teil aus der Bewegung, wie bei den Aussenaufnahmen, zum Teil aus den langen Belichtungszeiten, aber eine präzisere Beschreibung ihrer Technik vermag Strba nicht zu geben: «Das hat alles mit Gefühlen und Stimmungen zu tun. Manchmal fühle ich mich wie auf einem LSD-Trip. Ich muss mich in solche Zustände versetzen, weil ich es anders gar nicht ausstehe. Im Labor höre ich oft Musik, Techno zum Beispiel. Ohne Musik wären die Leinwandbilder nie so geworden.»

In der Küche ist von der sommerlichen Schwüle wenig zu spüren. Das grelle Sonnenlicht dringt kaum herein, wie auf ihren meist düsteren Bildern. «Ich fotografiere nie mit Sonne. Jetzt ins Freie zu gehen, empfinde ich als Qual.» Wohl deshalb trägt ihr neues Buch mit rund dreihundert Aufnahmen den Titel «Shades of Times». Es erscheint zur Ausstellung im Aargauer Kunsthaus.

Die Zürcher Galerie ars Futura zeigt bis 13. September Bilder von Annelies Strba. Vom 13. September bis 9. November widmet ihr das Aargauer Kunsthaus in Aarau eine Ausstellung. Das Buch «Shades of Times» erscheint im Verlag Bas Müller.